

Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

in Verbindung mit
Michael Schmolke (Salzburg) und Karl R. Höller (Aachen)
herausgegeben von
FRANZ-JOSEF EILERS SVD (AACHEN)

17. Jahrgang 1984

Oktober - Dezember

Nr. 4

'Kommunikative Theologie' nach dem Vatikanum II

von Klaus Kienzler

Eines der bedeutsamsten Ergebnisse des Konzilsdekretes „Inter Mirifica“ (= IM) war es, den Begriff der „communicatio socialis“ eingeführt zu haben. Mit diesem Begriff war zugleich Wesentliches zur Wirkweise der sogenannten 'Massenkommunikationsmittel' ausgesprochen: Diese Mittel haben eine unübersehbare soziale und gesellschaftliche, nicht nur regionale, sondern universale Wirksamkeit, an der die Kirche nicht achtlos vorbeigehen kann. Ansonsten trug IM nicht allzuviel bei, diese neuzeitliche Kommunikationsform der Medien aufzuklären, sondern die Konzilsväter beschränkten sich darauf, auf den vor allem 'instrumentalen' Gebrauch und Mißbrauch dieser Mittel hinzuweisen und sie in einem eher sehr optimistischen Verständnis für die Verkündigung der christlichen Botschaft zu empfehlen. Es setzte sofort Kritik an dem Dekret ein. Diese Kritik betraf in einem zentralen Punkt den Vorwurf, daß IM, weil es als eines der ersten Konzilsdokumente früh beraten und verabschiedet wurde, nicht auf der Höhe der späteren konziliaren Erkenntnisse sei, es also insgesamt 'präkonziliar' argumentiere und verfaßt sei.¹ So wunderte es nicht, daß IM selbst eine nachkonziliare Instruktion ankündigte, die dann nach einigen Jahren in „Communio et Progressio“ (= CP) vorlag.

In der Tat ist dann die Entwicklung von IM zu CP erstaunlich. CP legt gleich zu Anfangeine 'Theologie der Kommunikation' in einigen Grundzügen vor (CP 6 - 18), die IM insgesamt gefehlt hatte und offensichtlich nachträglich aus einigen wichtigeren konziliaren Dekreten wie 'über die Kirche' (LG), 'über die Offenbarung' (DV) und 'über die Kirche in der Welt' (GS) herausgewachsen waren. Allerdings werden diese Grundsätze zum christlichen Verständnis von Kommunikation nur in aller Dichte und Kürze genannt. Sie werden aber auch nur aus dem Kontext der genannten konziliaren Aussagen verständlich. Was aber vorgetragen wird, sind auch nicht nur summarische Gedanken einer noch zu entfaltenden 'Theologie der Kommunikation', sondern sie sind bei näherem Hinsehen eine Art 'kommunikativer Theologie', wie sie auf dem Konzil anfanghaft formuliert worden ist. Demnach wird 'Kommunikation' als Grundbegriff wesentlicher Vollzüge des Glaubens selbst erkannt.

Dr. Klaus Kienzler ist Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Augsburg.

Eine solche anfanghafte 'kommunikative Theologie' des Vaticanum II nachzuzeichnen, ist das Ziel der folgenden, nur in einigen Strichen möglichen Skizze. Sie beschränkt sich im wesentlichen darauf, Begriffe wie „communicatio“, „communicare“ und „communio“ im konziliaren Gebrauch zu klären. Aber sie meint damit doch schon Signifikantes im Verständnis der theologischen Erkenntnis christlicher Kommunikation andeuten zu können. Sie trägt diese Erhebung bewußt 'unkritisch' vor, ohne sie in Vergleich mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen neuer Kommunikationsforschung und -theorien zu setzen. Denn, wie es scheint, tut eine Besinnung auf das, was der Glaube und die Theologie zu dem Phänomen „Kommunikation“ zu sagen haben und die aus den Grundlagen des Glaubens erhoben wird, selbst schon not. Es soll also der Versuch gemacht werden, auf einige erhebliche Ansätze einer 'kommunikativen Theologie' in den Texten des Vaticanums II und danach aufmerksam zu machen.

1. Grundzüge einer 'kommunikativen Theologie'

„Communio et Progressio“ sind zugleich Titel und Programm der nachkonziliaren Instruktion. In beiden Begriffen ist der Anschluß an IM und der Fortschritt darüber hinaus festgehalten. „Progressio“ stellt noch einmal die optimistische Sicht der Kirche fest, was den Beitrag der Massenkommunikationsmittel zum sozialen und gesellschaftlichen Fortschritt der Weltgemeinschaft betrifft. Der eigentliche Schritt über IM hinaus ist aber durch den Titel „Communio“ angezeigt. Er erweitert das Verständnis der „communicatio“. In CP wird nämlich nun nicht mehr nur der mehr instrumentale Charakter der Kommunikationsmittel zur Sprache gebracht, sondern über deren tiefere Absichten und Wesenszüge gründlicher nachgedacht. Hier geschieht der erstaunliche Schritt von der ersten Charakterisierung einer „communicatio socialis“ zu der solches Kommunikationsgeschehen begründenden und durch sie geförderten „communio“ - ein Schritt, der aber auch in die Mitte der Theologie selbst hineinführt: So setzt der grundlegende I. Teil jener 'Grundzüge einer Theologie der Kommunikation' bei IM und bei der Betrachtung des Beitrages der 'Mittel' der sozialen Kommunikation für den Fortschritt der Weltgemeinschaft ein (CP 6). Der nächste Artikel verbindet diesen Beitrag schon mit dem christlichen Auftrag an demselben Ziel (CP 7), wobei CP für beide Teile einen gemeinsamen 'schöpferischen' und gottgewollten Willen anerkennt, um dann in CP 8 unmittelbar die christliche Sicht auszusprechen: 'Oberstes Ziel jeder Kommunikation' sei nämlich die innerste christliche „communio“, die innertrinitarische Gemeinschaft, und nehme von dort ihren Ursprung. Damit wird aber das christliche Kommunikationsgeschehen und -verständnis auf ein innerstes Datum des Glaubens, die „communio“ der Trinität, bezogen und von dieser „communio“ her ein genuines Verständnis jeder christlichen Kommunikation entwickelt. Die Transposition eines instrumentalischen Verständnisses von Kommunikation in die Mitte des wesentlich Christlichen hinein ist unverkennbar. Christliche „Kommunikation“ ist von daher vor allem von der Mitte christlicher „communio“ und vom „communicare“ christlichen Lebens her zu verstehen.

Die weitere Entfaltung dieses umfassenden Programms geschieht in CP in raschen Schritten und kurzen Andeutungen. Es zeigt sich aber sofort die tiefe Erkenntnis, die diese Entfaltung leitet: „Kommunikation“ ist der Theologie kein äußerliches Beiwort, sondern führt in die Mitte christlicher Grunddaten und Grundaussagen hinein; oder mit anderen Worten: Die christliche Botschaft ist in ihren zentralen Glaubensvollzügen und -inhalten selbst kommunikativ verfaßt. Zum Beleg dazu dürfen nun in rascher Folge die wichtigsten Punkte aufgezählt werden, wie es CP in den folgenden Artikeln selbst tut:

1.1 Christliche Kommunikation gründet in der göttlichen Communio. - Diese ursprüngliche Grundidee von CP verdient zitiert zu werden: „Nach christlicher Glaubensauffassung ist die Verbundenheit und die Gemeinschaft der Menschen (communio) - das oberste Ziel jeder Kommunikation (finis videlicet princeps omnis communicationis) - ursprünglich verwurzelt

und vorgebildet im höchsten Geheimnis der ewigen Gemeinschaft (*societas*) in Gott zwischen dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist, die ein einziges göttliches Leben haben“ (CP 8). Kommunikation betrifft so sehr die innerste Mitte der Theologie, daß unverzichtbar auf sie zurückgegriffen werden muß, wenn die Theologie Aussagen über ihr innerstes Geheimnis, nämlich das Leben des dreieinigen Gottes, macht. Dieses innerste Leben Gottes erschließt sich nur in den Grundbegriffen der „*communio*“ der Personen zueinander und in dem „*communicare*“ beziehungsweise ihrer „*communicatio*“ für- und zueinander. Diese Ursprungsgestalt Gottes zeichnet sich aber auch in das äußere Heilswerk Gottes mit der Schöpfung und mit den Menschen ein.

1.2 Die Heilsgeschichte ist als Wille Gottes zur Kommunikation zu verstehen. - In zwei dichten Artikeln (CP 9 und 10) wird auf schöne und geradezu phänomenologische Weise der Wille Gottes zur Kommunikation als seine leitende Absicht in der Heilsgeschichte ausgeführt: Der Urfall des Menschen hat vor allem auch verheerende Folgen für die brüderliche Kommunikation in der Menschheit; er zieht Zwietracht und Verwirrung nach sich; schließlich bricht die gottgewollte Kommunikation selbst zusammen. Aus eigenen geschwächten Kräften vermögen die Menschen die Kommunikation nicht wieder herzustellen; aus dieser Unfähigkeit erwächst die Erfahrung der Bedürftigkeit nach Erlösung und zur Befreiung geschehender Kommunikation. Doch läßt sich Gottes Liebe nicht zurückstoßen. Gott selbst nahm das Gespräch am Anfang der Heilsgeschichte wieder auf; er selbst ist der Promotor und Garant gelingender Kommunikation; und das ist die Absicht der Heilsgeschichte. Schließlich sandte Gott seinen einzigen Sohn, um die gebrochene Kommunikationsgemeinschaft der Menschen zu erneuern, zu erlösen und in eine neue Freiheit zu führen.

1.3 Jesus Christus ist der definitive und vollmächtige Kommunikator (*Perfectus Communicator*) (CP 11). - Als die Fülle der Zeit gekommen war, hat Jesus Christus, der von Gott gesandte Sohn, die verlorene Kommunikation wiederhergestellt. Er tat es mit seinem ganzen Sein und Wesen; er teilte sich selbst mit (*seipsum communicavit*) und stiftete so in seiner Person die Kommunikation von Gott und Mensch neu. Er, der teilhat an der göttlichen *communio*, gibt sich selbst teil zu menschlicher *Communio*: „Als einziger Mittler zwischen dem Vater und den Menschen festigt er den Frieden und die Gemeinschaft mit Gott (*pax et communio*) und begründet die brüderliche Verbundenheit unter den Menschen (*fraterna societas inter homines*). Seitdem findet man den tiefsten Grund und das Urbild jeder Gemeinschaft zwischen Menschen (in ihm)“ (CP 10). Von dieser Grundüberzeugung her ergibt sich nicht nur eine tiefere Einsicht in die Inkarnation und das Leben Jesu, sondern sie prägt auch den christlichen Kommunikationsbegriff zutiefst: „Tatsächlich ist Kommunikation (nach dem Richtmaß der Person Christi selbst) mehr als nur Änderung von Gedanken oder Ausdruck von Gefühlen; im Tiefsten ist sie Mitteilung seiner selbst (Jesu Christi) in Liebe (*sui ipsius donatio ob amorem*). Die Kommunikation Christi ist Geist und Leben (*communicatio Christi spiritus est et vita*)“. Solche Kommunikation trifft in die Mitte des Volkes Gottes und kommt aus ihrer Mitte hervor (*e medio populo suo*). Christi Kommunikationswille kommt im neuen Volk Gottes zu seiner erfüllten Gestalt (CP 11).

1.4 Jesu Kommunikationswille erfüllt sich in der Gabe des Heiligen Geistes. - Jesu Kommen ist der neue Anfang der Gemeinschaft des Menschen mit Gott und zugleich die Verheißung des immerwährenden Bestandes solcher Kommunikation. Diese Verheißung erfüllt sich in der Gabe und dem Beistand des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist es, der die begonnene Gemeinschaft weiterträgt und lebendig hält. Seine Gabe ist vor allem Geschenk lebenspendender *Communio*: „Schließlich hat Christus uns seinen lebenspendenden Geist mitgeteilt (*communicavit*), der das Prinzip der Verbundenheit und Einheit ist“ (CP 11).

1.5 Die Kirche ist die Verwirklichung der Kommunikationsgemeinschaft von Gott und Mensch auf Erden. - Die Kirche trägt in sich das Geheimnis der urbildlichen *Communio*; sie ist *Corpus Christi Mysterium*. Und die Kirche soll in ihrer sichtbaren Gestalt diese ihre innere *Communio* zu verwirklichen trachten (CP 11).

1.6 Die Eucharistie ist das wirksamste Zeichen gottgewollter *Communio* und *Communica-*

tio. - Wort und Sakrament, durch die Kirche dargereicht, lassen an der innersten Wirklichkeit des Corpus Mysticum kommunizieren und zielen auf die göttliche Communio ab. Die Eucharistie ist deren Fülle: „Durch die Einsetzung der Eucharistie schenkte uns Christus die höchste Form der Einigung (absolutissima communionis forma), die den Menschen auf Erden möglich ist, und zwar die Einigung zwischen Gott und Mensch und darum auch die innigste und vollendetste Gemeinschaft zwischen den Menschen selbst“ (CP 11).

1.7 Im Volk Gottes kommt jede menschliche Kommunikationsgemeinschaft zu ihrer Fülle. - Die gottgewollte Kommunikationsgemeinschaft, die im Volk Gottes Gestalt annimmt, ist keine christliche Sonderform menschlicher Communio, sondern gerade Urbild und Vervollkommen menschlicher Gemeinschaft überhaupt, wie sie durch jegliche Kommunikationsform verwirklicht werden will: „Besseres Verständnis und Rücksichtnahme unter den Menschen, Hilfsbereitschaft und schöpferische Zusammenarbeit, wie sie durch die soziale Kommunikation in erstaunlichem Maße gefördert werden können, sind in der Tat Ziele, die mit denen des Gottesvolkes (cum ipsis finibus Populo Dei) nicht nur in Einklang stehen, sondern von daher sogar noch tiefer gesichert und vervollkommen werden. 'Denn die Förderung der Einheit hängt ja mit der innersten Sendung der Kirche zusammen, da diese in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit ist' (GS 42, LG 1)“ (CP 18).

Die Aufzählung dieser 'kommunikativen' Themen der Theologie in den Grundzügen von CP macht bereits darauf aufmerksam, daß 'Kommunikation' für die Sache des christlichen Glaubens kein Fremdwort ist, sondern in seine Mitte führt, daß im Gegenteil die Grundthemen christlichen Glaubens durch den theologischen Grundbegriff der 'Kommunikation' selbst erhellt und durch ihn begründet werden müssen. Allerdings bringt CP nur eine programmatische Aufzählung: die Einsicht in den christlichen Kommunikationsvorgang ist ausgespart. Sie ist offensichtlich aus den entsprechenden konziliaren Dokumenten zu erheben. Tatsächlich liegt vor allem der Kirchenkonstitution LG die Vorstellung der Kirche Gottes als „communio“- oder 'Kommunikations'-Gemeinschaft in großen Teilen zugrunde; aber auch eine Durchsicht des Offenbarungsdekretes macht auf die Darstellung des Offenbarungsvorganges dort als fundierendes christliches 'Kommunikations'-Geschehen zwischen Gott und Mensch aufmerksam.

2. „Christliche Offenbarung“ als Kommunikationsgeschehen

Der christliche Begriff der 'Offenbarung' meint das den christlichen Glauben in all seinen Dimensionen fundierende Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und Mensch. Allerdings brachte die Theologie das Geschehen der Offenbarung nicht immer auch in Begriffen der Kommunikation zur Sprache. Das Vatikanum II vollzieht hier in seiner Konstitution „Dei Verbum“ (= DV) eine Wende. Einige Hinweise auf den konziliaren Gebrauch von „communicare“ und „communio“ in diesem Dokument bestätigen diese Feststellung. Das Geschehen der Offenbarung wird hier in seinen entscheidenden Phasen: im Verständnis der Offenbarung selbst, im Verständnis der Hl. Schrift, im Verhältnis von Schrift und Tradition und im Umgang des gelebten Glaubens mit dem Wort Gottes als Entfaltungen und verschiedene Stationen eines einheitlichen Kommunikationsvorganges zur Sprache gebracht.

2.1 Offenbarung selbst ist Kommunikation von Gott und Mensch. - DV macht zum ersten Mal in einer signifikanten Wendung von dem Verbum „communicare“ Gebrauch: In DV 6 wird das konziliare Verständnis von Offenbarung, wie es im 1. Kapitel formuliert worden war, in einem Satz zusammengefaßt: „Divina revelatione Deus Seipsum atque aeterna voluntatis suae decreta circa hominum salutem manifestare ac communicare voluit, 'ad participanda scilicet bona divina, quae humanae mentis intelligentiam omnino superant'“ - „Durch seine Offenbarung wollte Gott sich selbst und die ewigen Entscheidungen seines Willens über das Heil der Menschen kundtun und mitteilen, 'um Anteil zu geben am göttlichen

Reichtum, der die Fassungskraft des menschlichen Geistes schlechthin übersteigt“.

Das Verb „communicare“ steht also an dem entscheidenden Ort, wo vom Sinn und Willen der Offenbarung Gottes gesprochen wird: Gott will in ihr 'Sich selbst' und seine 'Dekrete' mitteilen. Das Novum dieser Formulierung wird durch einen Vergleich mit der entsprechenden Aussage des Vatikanum I deutlich, auf das sich hier das Vatikanum II bezieht und das an der Stelle von „revelare“ gesprochen hatte (DS 3004).² Dieses „revelare“ wird in DV 6 durch die beiden Verben „manifestare“ und „communicare“ ersetzt und erläutert: Das Offenbare Gottes ist zugleich ein Manifestieren seiner Wahrheiten und ein Anteilgeben an ihm selbst. Damit wird der Offenbarungsvorgang zugleich auf die Höhe einer personalen Kommunikation, näher eines personalen Realdialogs zwischen Gott und Mensch, gehoben.

Einige kleinere Modifikationen an demselben Text des Vatikanum I weisen in dieselbe Richtung: Im Zusammenhang mit dem Verb „communicare“ wird das „Seipsum“ zur wirklichen Selbst-Mitteilung Gottes, was es vorher nicht eindeutig war; diese Selbst-Kommunikation wird nun geradezu zum ersten und zentralen Inhalt der Offenbarung Gottes - noch vor den Glaubenswahrheiten, die ebenfalls mitgeteilt werden. Weiterhin deutet die Umformulierung, die nun - statt von den Offenbarungsdekreten „für das Menschengeschlecht“ - von der Selbstmitteilung Gottes „um das Heil der Menschen“ spricht, ebenfalls darauf hin, daß sich die Offenbarung Gottes als realer und personaler Dialog in der Heilsgeschichte und um des Heils der Menschen willen vollzieht. Schließlich dürften jetzt die 'Teilgabe an den göttlichen Gaben' deutlich mit den Gaben, die Gott in seiner Selbstmitteilung vor allem im Hl. Geist gibt, zu identifizieren sein. Über diese innere Entwicklung des Verständnisses der Offenbarung als Kommunikation, wie es sich in den Texten selbst dokumentiert, deutet sich ein unterscheidend christlicher Sinn von Kommunikation insgesamt schon an: Christliche und in einer ersten Stufe göttliche Kommunikation ist nicht in einer Weise von 'Information' oder ähnliches zu fassen, sondern meint eben personale Kommunikation, d.i. Selbstmitteilung Gottes und Realdialog Gottes mit den Menschen.

Dieses Ausdrücklichmachen eines bestimmten Kommunikationsverständnisses an der zentralen Stelle von DV 6 läßt aber auch gewahr werden, daß dieselbe Grundidee der Offenbarung als Kommunikation schon von Anfang des I. Kapitels an leitend war: In DV 3 wird die Offenbarung Gottes seit den Anfängen der Heilsgeschichte als ebensolche Selbstmitteilung Gottes (ab initio Semetipsum manifestavit) beschrieben. DV 4 führt dann auf den Höhepunkt dieses Kommunikationsgeschehens in Jesus Christus hin, in dem sich der Realdialog im Verbum, das vom Vater zu den Menschen spricht und das ihnen Heil bringt, erfüllt. In Jesus Christus kommt die Selbstmitteilung Gottes in der Teilgabe seiner ganzen Person zu ihrem Ziel, wie es in der folgenden dichten Formulierung zum Ausdruck kommt: „Er ist es, der durch sein ganzes Dasein und seine ganze Erscheinung (Sui ipsius praesentia et manifestatione), durch Worte und Werke, durch Zeichen und Wunder, vor allem durch seinen Tod und seine herrliche Auferstehung von den Toten, schließlich durch die Sendung des Geistes die Offenbarung erfüllt und abschließt und durch göttliches Zeugnis bekräftigt, daß Gott mit uns ist (Deum nobiscum esse), um uns aus der Finsternis von Sünde und Tod zu befreien und zu ewigem Leben zu erwecken“ (DV 4). Die Offenbarung in Christus ist nichts weniger als der personale Realdialog seines ganzen Lebens für das Leben der Welt. Diese Kommunikation der Offenbarung wird denn auch in DV 2 mit den Worten eines lebensvollen Dialogs zwischen Gott und Mensch zum Ausdruck gebracht: „In dieser Offenbarung redet (alloquitur) der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1,15; 1 Tim 1,17) aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde (vgl. Ex 33,11; Jo 15,14 - 15) und verkehrt mit ihnen (cum eis conversatur) (vgl. Bar 3,38), um in seine Gemeinschaft (societas Secum) einzuladen und aufzunehmen. Das Offenbarungsgeschehen (revelationis oeconomia) ereignet sich in Tat und Wort (gestis verbisque) ...“ (DV 2).

Es bleibt also festzuhalten, daß DV im I. Kapitel die Grundidee seines Offenbarungsverständnisses einheitlich entwickelt und in einheitlichen Formeln zur Sprache bringt: Offenbarung ist reale und personale Kommunikation, in der Gott 'sich selbst' mitteilt, die durch

den Einsatz des ganzen Lebens Jesu erfolgt (*verbis gestisque*) und die den Menschen Anteil gibt an den personalen Gnadengaben Gottes (*dona divina*).

2.2. Schrift und Tradition stehen im Dienst der Kommunikation Gottes. - An einer weiteren entscheidenden Stelle des 2. Kapitels von DV heißt es zum wichtigen Verhältnis von „Schrift“ und „Tradition“: „*Sacra Traditio ergo et Sacra Scriptura arcte inter se ectuntur atque communicant*“ - „Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und stehen miteinander in Austausch“ (DV 9). Darf man nun in dem „communicare“ dieses Textes wiederum nicht nur ein beiläufiges Wort, sondern den erfüllten theologischen Sinn dieses Verbs sehen, so bleibt zu vermuten, daß in den beiden Weisen der Überlieferung der Offenbarung zugleich das Kommunikationsgeschehen Gottes weitergeführt wird. Tradition und Schrift stünden also ebenfalls im Dienst des einen sich mitteilenden Offenbarungsgeschehens.

Und in der Tat bestätigt sich dieser volle Sinn im Laufe des 2. Kapitels. Denn hier wird der Dienst sowohl von der Hl. Schrift wie auch von der Tradition für das Leben der Kirche mit denselben Merkmalen beschrieben, wie wir sie schon für die Kennzeichnung der Offenbarung insgesamt als übergreifendem Kommunikationsgeschehen ersehen konnten: Sinn ihres Bestehens ist letztlich nichts anderes als das personale Erbe Jesu Christi selbst (*ipse*), das den Inhalt des 'Evangeliums' ausmacht und das der 'Kirche' durch die Apostel vermacht worden ist, allen Menschen zu verkünden und durch ein lebendiges Zeugnis in der Welt gegenwärtig zu halten (DV 7). In diesem Mitteilen des Erbes Christi gibt die Kirche nichts weniger als die göttliche Kommunikation und darin die göttlichen Gnadengaben selbst weiter (*dona divina communicantes*). Die 'Mitteilung der göttlichen Gaben' ist Zusatz zu dem zugrundeliegenden Tridentinischen Text³ und bindet damit das Überlieferungsgeschehen von Schrift und Offenbarung in den ganzen Kommunikationsvorgang der Offenbarung Gottes ein (vgl. die gleiche Redewendung für die Offenbarung nach DV 6). Wiederum ist es das Konzil selbst, das den Dienst von Schrift und Tradition in der Kirche als weiterführendes lebendiges Gespräch Gottes mit den Menschen charakterisiert: „So ist Gott, der einst gesprochen hat, ohne Unterlaß im Gespräch mit der Braut seines geliebten Sohnes (*sine intermissione cum dilecti Filii sui Sponsa colloquitur*), und der Heilige Geist, durch den die lebendige Stimme des Evangeliums in der Kirche und durch sie in der Welt widerhallt, führt die Gläubigen in alle Wahrheit ein und läßt das Wort Christi in Überfülle unter ihnen wohnen (vgl. Kol 3,16)“ (DV 8). Dieses beständige Gespräch Gottes mit den Menschen ist aber schließlich auch die Fortführung des realen und personalen Dialogs Gottes; denn Schrift und Tradition dienen zwar zunächst der Weitergabe der rechten Lehre des Glaubens, sie kommen aber erst im Werk der Gemeinschaft, des Brotbrechens und des Gebetes (*communione, fractione panis et orationibus*) zu ihrer personalen Erfüllung (DV 10).

2.3 Exegese als Einübung in das Kommunikationsgeschehen. - Die Grundidee der Offenbarung als Kommunikationsgeschehen in allen ihren wesentlichen Phasen prägt auf vielfache und auf immer neu ausgesprochene Weise den gesamten Text von DV. Es kann im einzelnen nicht mehr ausführlich darauf eingegangen werden. Es ist nur noch auf zwei wichtige Phasen des Umgangs mit der Offenbarung einzugehen: auf die Aufgabe des Schriftinterpreten und auf den Umgang des Gläubigen mit der Schrift.

Selbst der Exeget hat nach der Vorstellung von DV seinen Anteil an dem Gelingen der Offenbarung als Kommunikation Gottes für die Menschen: „Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muß der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte (*ipse nobiscum communicat*), sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte“ (DV 12). Die innerste Mitte der Schrift ist die personale Selbstmitteilung Gottes. Indem der Exeget hinter der Gestalt von Menschenworten diese tiefe reale Wirklichkeit Gottes erschließt, bringt er das Kommunikationsgeschehen Gottes zu den Menschen.

2.4 Umgang mit der Hl. Schrift als Kommunikation des Lebens. - Das 6. Kapitel von DV spricht vom lebendigen Umgang mit der Schrift für das Leben der Kirche. Die Offenbarung und die Schrift würden nicht zu ihrer kommunikativen Erfüllung gelangen, wenn sie nicht das Leben der Kirche erreichten, es formten und nährten. Deshalb werden die Verantwortlichen der Kirche aufgefordert, in allem die Kommunikation des Wortes Gottes in ihre Gemeinden hineinzutragen, indem sie den Hörern 'an den unübersehbaren Schätzen des göttlichen Wortes Anteil geben (communicare)' (DV 25).

In zwei äußerst dichten Bildern wird der Umgang mit der Schrift als lebensspendender Dialog zum Ausdruck gebracht: So soll 'die Lesung der Heiligen Schriften zu einem Gespräch zwischen Gott und Mensch werden (ut fiat colloquium inter Deum et hominem); denn „ihn reden wir an, wenn wir beten; ihn hören wir, wenn wir Gottes Weisungen lesen“ (DV 25). Dieser Dialog mit den Hl. Schriften wird für das Konzil zur lebensnotwendigen Nahrung und Speise für die Kirche, er wird zum Realdialog und zur personalen Kommunion mit dem mystischen Leib Christi selbst: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der Heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlaß das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht (ex mensa tam verbi Dei quam Corporis Christi panis vitae)“ (DV 21).

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Konzil die Offenbarung Gottes insgesamt als Kommunikationsgeschehen versteht und aus diesem Verständnis heraus alle Phasen dieses kommunikativen Mitteilens von der Selbstmitteilung Gottes bis zu ihrer Frucht im konkreten Leben des Volkes Gottes besser begreift.

3. Die „Kirche Gottes“ als Kommunikationsgemeinschaft

Fraglos hat das 2. Vatikanische Konzil in seiner Besinnung auf das Wesen der Kirche Gottes seine tiefsten Einsichten in die zentrale Bedeutung des kommunikativen Geschehens zwischen Gott und Mensch insgesamt und für das Verständnis der Kirche im besonderen gefunden und artikuliert. Die Kirche Gottes wird in der Kirchenkonstitution LG und in den entsprechenden Aussagen der ihr folgenden Dokumente geradezu als „communio“-Gemeinschaft wiedergegeben. Sie ist in allen ihren Dimensionen die gottgewollte „Communio“ mit Gott und unter den Menschen und für die Welt. Es ist im Grunde erstaunlich, daß die Theologie hier ein recht umfassendes 'Kommunikationsmodell' der Kommunikationsgemeinschaft Kirche vorliegen hat, das ihr aber bisweilen nicht so recht bewußt zu sein scheint, das aber in den Prinzipien von CP wenigstens nachträglich für das neue Verständnis christlicher Kommunikation fruchtbar gemacht worden ist.

Die Kommentare zu LG weisen verschiedentlich auf die leitende Grundidee der Kirche als Communio hin.⁴ Diese biblische und frühchristliche Vorstellung der Kirche als „koinonia“ bewegte offensichtlich einen großen Teil der Konzilsväter und prägte ihr Nachdenken über die Kirche Gottes.⁵ Danach scheint diese Grundidee und damit Entscheidendes zum konziliaren Kirchenverständnis wieder etwas in Vergessenheit geraten zu sein. Im Jahre 1980 hat in Bologna eine große Tagung von Theologen stattgefunden, die sich die Aufgabe gestellt hatte, sich auf die Bedeutung und Wirkung der Kirchenkonstitution rückzubesinnen. Für uns kann aus diesem Gespräch bedeutsam sein, daß man dort das Hauptanliegen und den Fortschritt der konziliaren Lehre über die Kirche mit zwei entscheidenden Begriffen verband: Das eine war wiederum die Erkenntnis des Vordringens und des Wiederbelebens dieser frühchristlichen „koinonia“-Theologie auf dem Konzil, und das andere war das Anliegen, wie dieses alt-neue Kirchenverständnis in Kontinuität mit den neueren Traditionen des Tridentinischen und des I. Vatikanischen Konzils auszusagen und zu verbinden sei. Offensichtlich hatte man zu einem entscheidenden Punkt der konziliaren Einsichten zurückgefunden: „Dieses wird zu einem durchgehenden Motiv der Konstitution: die Kirche ist

Kommunionseinheit in der heiligen Eucharistie, im Heiligen Geist, in der sichtbaren (hierarchischen) Leitung und in den verschiedenen Dienstleistungen. Sie ist beseelte Leib-einheit in der Verschiedenheit der Glieder und Dienste. Auch die hierarchische Ordnung, nicht bloß die charismatische Begabung ist eine Selbstmitteilung des Geistes. Er verbleibt sich so in der Kirche und macht so 'eine mystische Person aus vielen Personen' ".⁶ diese vielfältigen Perspektiven und die beständige Präsenz der „communio“-Idee in allen Dimensionen der Kirche Gottes können im folgenden nur kurz angedeutet werden.

Schon früh hat J.R. Geiselman die frühgeschichtliche Bedeutung der „koinonia“-Theologie erforscht und dafür eine dreifache zusammenhängende Bedeutung erhoben, die folgendermaßen zusammengefaßt und für unsere Erhebung ihrer kommunikativen Merkmale erhellend dargestellt werden kann: Communio bedeutet dort 1. den Empfang des Sakramentes, insbesondere der Eucharistie. 2. Da in der frühen Kirche die Teilnahme an den Sakramenten gleichbedeutend ist mit der Aufnahme beziehungsweise Wiederaufnahme in die kirchliche Gemeinschaft, kann „communio accipere“ gleichbedeutend sein mit „communicare Ecclesiae“; besonders ist Teilnahme am Sakrament der Eucharistie gleichbedeutend mit Teilnahme an der Gemeinschaft der Kirche. 3. Da die Teilnahme am Sakrament Ausdruck der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kirche ist, erhält „communio“ auch die Bedeutung: einer bestimmten kirchlichen Gemeinschaft, einem Glaubensbekenntnis angehören.⁷ Unübersehbar für die „communio“-Theologie ist ihre Begründung in der eucharistischen Kommunion, dann damit ineins das Kommunizieren am mystischen Geheimnis der Kirche Gottes und schließlich die sich daraus entfaltende Gemeinschaft der Kirche selbst.

Die geschichtliche Entwicklung dieser „communio“-Gestalt in der frühchristlichen Kirche kann mit Kardinal J. Ratzinger folgendermaßen veranschaulicht werden: Jede einzelne Ortsgemeinde verstand sich damals als Darstellung der einen Kirche Gottes, indem sie das Geheimnis der Eucharistie unter dem Vorsitz des Bischofs und seines Presbyteriums feierte. Die Einheit zwischen diesen einzelnen Ortskirchen, die sich als Darstellung der ganzen Kirche wußten, war nicht zuerst administrativer Natur, sondern bestand darin, daß die einzelnen Kirchen miteinander 'kommunizierten', das heißt wechselseitig die Glieder anderer Gemeinden bei sich zur Kommunion zuließen. Häretiker waren vor allem jene, die nur unter sich, aber nicht mit der Großkirche kommunizierten. Wie aber konnte die wahre Kommuniongemeinschaft erkannt werden? Der Christ erhielt von seinem Bischof einen Kommunionbrief, der ihn als Angehörigen der großen Kommuniongemeinschaft auswies. Schließlich war Rom der letzte Index für die rechte Kommuniongemeinschaft. Es war Grundsatz: Wer mit Rom kommuniziert, kommuniziert mit der wahren Kirche; mit wem Rom nicht kommuniziert, gehört auch nicht zur rechten Communio. Die Einheit der Kirche gründete also nicht zuerst darin, eine administrative Zentralregierung zu haben, sondern darin, daß sie von dem einen Herrenmahl, von der Eucharistie her lebte.⁸ So kann man in der alten Kirche als „communio“-Gemeinschaft schon den lebendigen Organismus einer Kirche der Einheit und Vielfalt, des regen gegenseitigen Austausches in Einheit und der einzelnen institutionellen Verantwortlichkeiten in den Ortskirchen erkennen.

Diese und ähnliche Vorstellungen mögen die Konzilsväter bewogen haben, sich von der Grundidee der Kirche Gottes als Communio leiten zu lassen und an ihrem Maßstab große Teile der Kirchenkonstitution zu formulieren. Dazu sind im folgenden nur kurze Andeutungen möglich:

3.1 Das Urbild der Kirche ist die göttliche Communio. - Was in CP 8 als Ursprung und Ziel aller christlichen Kommunikation ausgesprochen ist, die innertrinitarische Communio, wird in LG 2-4 für die Kirche Gottes zum ersten Mal ausgeführt. Die Communio der Kirche Gottes aus dem Ursprung des göttlichen Geheimnisses wird so zum Modell christlicher Kommunikation selbst. LG spricht zum ersten Mal im Artikel 4 von dieser Communio. Es ist jener Artikel, der die Kirche im Wirken des Hl. Geistes gründet, von dem nun ausgesagt wird, daß er die Kirche in der 'Communio' und im 'Dienst' eint, indem er ihr seine verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben „mitteilt“, so daß sie seine eigene geistige Frucht

ist (LG 4). An dieser Stelle wird deutlich, daß das Konzil vor allem dann von der *Communio* der Kirche Gottes im vollen Sinne spricht, wenn es sie als besondere Gabe des Geistes betrachten will. Andererseits wird aber auch deutlich, daß solche *Communio* des Geistes nichts weniger als die Vollendung der Einheit und Gemeinschaft der drei göttlichen Personen selbst ist, wie sie in LG 2-4 insgesamt als Ursprung des Geheimnisses der Kirche entfaltet werden. So kann LG 50 ebenso von der 'Communio des ganzen mystischen Leibes Jesu Christi' sprechen wie andererseits im Dekret 'über den Ökumenismus' (= UR) 2 die Gesamtwirklichkeit der Kirche Gottes als umfassende „*communio fidelium*“ wieder dem besonderen Wirken des Geistes zugeschrieben wird. Insgesamt liegt der Ursprung der Kirche in der *Communio* des göttlichen Geheimnisses selbst verborgen: „So erscheint die ganze Kirche als 'das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk' (*plebs adunata*)“ (LG 4).

3.2 Die Kommunikationsgemeinschaft der Kirche ist das 'Volk Gottes'. - Der Name, den das Konzil der ursprünglichen *Communio*-Gemeinschaft der Kirche in ihrer irdischen und heilsgeschichtlichen Gestalt gibt, ist „Volk Gottes“. Es ist Thema des 2. Kapitels von LG. In LG 9 wird das Volk Gottes von dieser *Communio* her artikuliert, wenn es heißt: „Von Christus als Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und der Wahrheit gestiftet (*communio vitae, caritatis et veritatis*), wird das Volk-Gottes von ihm auch als Werkzeug der Erlösung angenommen und als Licht der Welt und Salz der Erde in alle Welt gesandt.“ Damit führt diese Aussage nur die bedeutsam gewordene Anfangsbestimmung der Kirche Gottes als 'sakramentales Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und für die Einheit der ganzen Menschheit' von LG 1 fort.

Die wechselseitige Interpretation von „Volk Gottes“ und „Communio“ eröffnet aber in verschiedenster Hinsicht größte Möglichkeiten für das Verständnis von Kirche: „Die Konzilsdiskussion selbst erbrachte und betonte verschiedene Gesichtspunkte für die Bedeutung von Volk Gottes ... Zur tieferen Bedeutung der Kirche als *Communio*, *koinonia*: Erzbischof Ziadé sah in diesem II. Kapitel die Verbindung von östlicher und westlicher Ekklesiologie. 'Der Vorteil des Volk-Gottes-Gedankens für den Ökumenismus ist unbestritten, vor allem für den Dialog mit den Protestanten' (Y.M. Congar). Entscheidend ist, daß von einem tieferen Erfassen dieser Idee ein Anstoß ausgehen kann zur tieferen Verwirklichung der innerkirchlichen *Communio* selbst in Gegenwart und Zukunft. Die Wiederentdeckung des Terminus 'Volk Gottes' war besonders von dem Gedanken gefördert, über den mehr juridischen Aspekt einer geschichtlich-punktuell bestimmten Kirchengründung durch Christus hinauszugehen und die Entwicklung des göttlichen Heilsplanes in der ganzen Schrift zu suchen. Daraus ergaben sich: die Entdeckung der Kontinuität zwischen Israel und der Kirche; das Verständnis der Kirche aus den größeren Zusammenhängen der Heilsgeschichte und der messianischen Verheißungen; die Neuentdeckung der historischen Dimension der Offenbarung und der Heilssituation mit ihrem Endpunkt in der Eschatologie“⁴⁹: Damit sind eine Vielfalt von Entfaltungen dieser Grundidee genannt, die im folgenden nur noch in zwei Bereiche hinein verfolgt werden sollen.

3.3 *Communio* als Kommunikationsform zwischen katholischer Kirche und anderen Kirchen. - Das letzte Zitat gibt diesen Punkt in Grundzügen schon wieder. Das Konzil sprach sein Verhältnis zur Vielheit der eigenen katholischen Teilkirchen und zu der der verschiedenen außerkatholischen Gemeinschaften im Gedanken der *Communio* aus.

LG 13 belegt in der Perspektive der Einheit und Vielheit von Kirche als *Communio* das Wort 'Katholizität' mit neuen Inhalten: „Kraft der Katholizität bringen die einzelnen Teile ihre Gaben den übrigen Teilen und der ganzen Kirche hinzu, so daß das Ganze und die einzelnen Teile zunehmen aus allen, die Gemeinschaft miteinander halten und zur Fülle in Einheit zusammenwirken.“ - Interessant dabei ist, daß dieses Verhältnis von Teilkirchen untereinander und mit der Großkirche ausdrücklich als 'Kommunikation' (*communicare*) gefaßt wird. Kommunikation sollte also nach 'katholischem' Verständnis ihren Austausch in der Kirche regeln.

Es ist überdies genügend bekannt, daß auch die anderen außerkatholischen 'kirchlichen Gemeinschaften', wie sie das Konzil nennt, auf die Kirche Gottes als *Communio* bezogen und von ihr her verstanden werden (LG 14ff; UR 1 und 4). Zwar wird zwischen der „*communio plena*“ in der einen katholischen Kirche im Gegensatz zu anderen 'kirchlichen communiones' unterschieden; aber ökumenisch bedeutsam dabei bleibt trotz aller Schwierigkeiten der konkreten Gestaltung des weiteren ökumenischen Einheitsverständnisses die Betonung einer letzten und wirksamen *Communio* und Kommunikationsgemeinschaft. Nur so ist die lebendig einsetzende Kommunikation zwischen den Kirchen nach dem Konzil zu verstehen.

3.4 *Communio hierarchica* als Verfassung kirchlicher Kommunikation. - Ein nicht weniger bedeutendes Stichwort, auf das das Konzil in vielen seiner Dokumente zurückkommt, ist die „*communio hierarchica*“. Sie meint die verfaßte *Communio*-Gemeinschaft der Kirche. Dieser Titel erstaunt nicht, wenn er unter der Notwendigkeit betrachtet wird, daß jede Kommunikationsgemeinschaft auf ihre Weise ihre Kommunikations-Wege und -Beziehungen selbst regeln muß. So scheint im Verständnis der Konzilsväter das gesamte Kommunikationsgefüge der Kirche in bestimmten Ordnungen der in ihr handelnden Personen verfaßt zu sein, wie es an einer Stelle ausgedrückt wird, wo von der „*communio hierarchica totius Corporis (Ecclesiae)*“ (Presbyterium ordinis; über Dienst und Leben der Priester 15) die Rede ist.

Diese Sicht prägt aber die gesamte Kirchenkonstitution LG. Im Grunde stellt sie eine gute Lesehilfe für ihren Aufbau und ihre Struktur insgesamt dar: Denn in ihr werden in einzelnen Kapiteln nacheinander die verschiedenen Personen oder Träger der Kirche Gottes aufgezählt und beschrieben, die in dieser Kommunikationsgemeinschaft von Bedeutung sind und welchen Beitrag sie zum Aufbau der ganzen *Communio* der Kirche zu leisten vermögen: An den Anfang wird als das erste und letzte Subjekt der Kirche unmißverständlich Gott selbst in seinem dreifaltigen Geheimnis gestellt. Alles Handeln der Kirche geht letztlich oder erstlich aus seinem Ursprung hervor (s.o.) (Kapitel I). Aber auch das 'Volk Gottes' muß als eigenes Subjekt, das meint als irdische Gestalt der *Communio*-Gemeinschaft insgesamt, begriffen werden (s.o.) (II.). Dann geht das Konzil im einzelnen auf die personenhaften Träger des kirchlichen Lebens ein: Ohne Zweifel der römische 'Papst', dann aber die 'Bischöfe', schließlich die 'Priester' und 'Diakone' (III.); des weiteren die 'Laien' (IV.) und die 'Ordensleute' (VI.). Sie alle werden in ihren eigenen Verantwortlichkeiten erkannt und benannt. Ob diese Dienstzuweisungen zur *Communio* im einzelnen genügen, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls bleibt der Grundgedanke solch umfassender Kommunikation in der Kirche dabei prägend. Die Kirche zeigt sich darin als ein großes Gegenüber und Mitsammen selbständiger kommunikativer Personen.

IV. Schlußbemerkung

Die Entwicklung einer 'Theologie der Kommunikation' von IM zu CP bedeutet einen unübersehbaren Fortschritt. Eigenartigerweise vollzog sich diese Entwicklung nicht zuerst durch eine weitere Besinnung auf den technischen Begriff von Kommunikation, sondern durch ein neues Verständnis von Theologie, das sich in wichtigen Dokumenten des II. Vatikanum anfanghaft als 'kommunikative Theologie' anbahnte. Der Beitrag eines solchen Verständnisses für die Theologie selbst konnte im Vorhergehenden skizzenhaft angedeutet werden: Theologie vermag sich als 'kommunikative Theologie' zu verstehen und alle wesentlichen Aussagen der Theologie können 'kommunikativ' ausgelegt werden. In der Folge wird die Theologie zentrale Inhalte des Glaubens angemessener verstehen können: Sie erkennt das zentrale Offenbarungsgeschehen zwischen Gott und Mensch als fundamentales Kommunikationsgeschehen und die Ekklesiologie als Modell einer eigenen Kommunikations- und *Communio*-Gemeinschaft, um nur einige wichtige Erkenntnisse zu nennen. Wieweit ein solches theologisches Kommunikationsverständnis auch für andere säkulare Verständnisse erhellend sein kann, haben die kirchlichen Dokumente bisher noch nicht in gleichem Maß aufzeigen können.

Zum Schluß sei noch kurz darauf hingewiesen, daß ein solcher Weg bereits durch ein kontinentales Dokument gesehen und versucht worden ist. Die Lateinamerikanische Bischofskonferenz hat in den vergangenen Jahren ein Arbeitspapier mit dem Titel „Hacia una teología de la comunicacion en America Latina“ erstellt und 1983 veröffentlicht.¹⁰ Dieses Papier versucht die theologischen Dimensionen von Kommunikation mit ihren anthropologischen und kulturellen, soziologischen und schließlich pastoralen Komponenten zu verbinden. Bei einem näheren Hinschauen werden auch dort die großen theologischen und kommunikativen Grundaussagen des Glaubens zum Ausgang genommen, um von ihnen aus wichtige Einsichten für eine christliche kommunikative Praxis zu gewinnen. Sind diese weitgefächerten Überlegungen auch auf den einen Kontinent zugeschnitten, eröffnen sie doch bedeutsame Horizonte christlicher Kommunikation.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu *H. Wagner*, Einführung und Kommentar zur Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ über die Instrumente der sozialen Kommunikation. Nachkonziliare Dokumentation Bd. 11, Trier 1971, S. 1ff.
- 2 Vgl. *R. Latourelle*, La Révélation et sa transmission selon la Constitution „Dei Verbum“, in: *Gregorianum* 47 (1966), S. 1-40; *J. Ratzinger*, Einleitung und Kommentar zur Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung, in: Das 2. Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare (LThK² Bd. II), Freiburg 1967, S. 504ff.
- 3 in: *H. Denzinger, A. Schönmetzer: Enchiridium Symbolorum Definitionum et declarationum de rebus fidei et morum*, 1501.
- 4 *A. Grillmeier*, Kommentar zur Dogmatischen Konstitution über die Kirche, in: Das 2. Vatikanische Konzil, a.a.O., Bd. I, Freiburg 1966, S. 156ff; *J. Ratzinger*, Das Neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie. Düsseldorf 1970².
- 5 Vgl. etwa *K. Kertelge*, Koinonia, in: *Ökumenische Rundschau* 27 (1978) 445ff; *L.R. Dewailly*, Communio - Communicatio. Brèves notes sur l'histoire d'un sémantème, in: *Révue des Sciences philosophique et theologique* 54 (1970) 46-63; für den konziliaren Sprachgebrauch vor allem *O. Saier*, „Communio“ in der Lehre des II. Vatikanischen Konzils. Eine rechtsbegriffliche Untersuchung. Münchener Theologische Studien Bd. 32, München 1973.
- 6 *A. Grillmeier*, a.a.O., S. 161.
- 7 *J.R. Geiselmann*, Die theologische Anthropologie J.A. Möhlers. Freiburg 1955, 56-106; vgl.: *O. Saier*, a.a.O., S. 35f.
- 8 *J. Ratzinger*, a.a.O., S. 87ff.
- 9 *A. Grillmeier*, a.a.O., S. 177.
- 10 in: *Documentacion CELAM* 8 (1983), 167-294.

SUMMARY

This essay's task is to outline a communicative theology, which is in its infancy existing in the Vaticanum II's documents. This, so the author qualifies, can only be done sketchy and uncritically, however, without daring a comparison with the scientific perceptions of the latest communications researches and theories. It is, as so far the theological reflection about the phenomena of „communication“ has not advanced much. So it is owing to the author that he shows the words' „communicatio“, „communicare“ and „communio“ development within the council's documents and stresses their central theological significance for the revelation.

RÉSUMÉ

La tâche de cet article consiste à présenter les éléments qui étaient déjà annoncés dans les documents du Concile (Vatikanum II) et qui concernent une théologie communicative.

Monsieur Kienzler se limite à esquisser les éléments les plus importants sans tenir compte des recherches effectuées récemment dans le domaine de la communication.

Car, selon Monsieur Kienzler, la réflexion théologique au sujet du phénomène de la „communication“ n'est pas encore très développée à présent. L'auteur a fait l'effort méritoire d'examiner l'emploi des termes „communicatio“, „communicare“ et „communio“ dans les documents du Concile et a souligné la signification principale de ces termes pour l'histoire de la Révélation.

RESUMEN

Tarea de este artículo es el de mostrar el comienzo visible de elementos de una teología comunicativa en los documentos del Vaticano II. Esto, delimitado así por el autor, puede ocurrir sólo en forma somera y no crítica, es decir, sin entrar en comparación con los conocimientos científicos de nuevas investigaciones y teorías de la comunicación. La reflexión teológica no ha avanzado mucho hasta a hora respecto al fenómeno de la „comunicación“. Es mérito del autor es el de demostrar, en el desarrollo interno del concilio, el uso de las palabras „communicatio“, „communicare“ y „communio“ y resaltar su significado teológico central en el acto de la revelación.